

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen wirtsch. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
unserhalb desselben M. 1.35,
hieszu Bestellschein 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
des kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Engelklosterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausdrücke 10 Pfg., die Klein-
spaltige Germondzelle.
Kleinanzeigen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rebatt.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Finanz Sorgen.

Trotz der gloriosen Steuerreform des schwarz-blauen Blokes, die immer noch von dieser Seite als die glänzendste und beste Leistung gefeiert wird, stehen wir im Reiche vor neuen großen Finanzsorgen. Das zeigt sich schon in der Umsicht, mit der die Lobredner des Steuerblocks sich die Kehlen heiser sprechen und die Finger nach schreiben in der Anpreisung ihrer Steuerleistung und in der Zurückweisung der immer noch nicht zur Ruhe gekommenen Kritik. Was in Wirklichkeit so unübertrefflich gut wäre, würde durch Tatsachen aber jedenfalls besser und schlagender widerlegt als durch noch so viele schöne und heftige Worte. Auf diesen Tatsachennachweis verläßt sich aber der schwarz-blaue Block sehr wenig.

Die Sorge aber wächst mit der Erkenntnis des wirklichen Ergebnisses der Reform und mit den Forderungen, die andernfalls heute schon gestellt werden. Wenn der deutsche Kaiser heute schon in einer öffentlichen Rede die Notwendigkeit der „küdenlosen Rüstung“ betont, so zeigt jedermann, was das in Zahlen ausgedrückt wohl zu bedeuten hat. Die Heeresausgaben werden dadurch nicht gemindert werden. Neue Forderungen werden mit Ungehörigem erhoben werden. Und wenn die Armee fordert im Namen der „Sicherheit des Reiches“ und des „Reichens“, hat erfahrungsgemäß jedes andere Bedenken zu schweigen; ganz wie der Soldat schweigen muß, wenn der Vorgesetzte redet. Es ist daher eine fühlbare Verlegenheitsauskunft gewesen, die der frühere Reichsfinanzminister v. Stengel einem Mitarbeiter des „Berl. Tagbl.“ gab, als er sagte, er wolle die schwierige Situation seines Nachfolgers nicht noch schwieriger gestalten; das Notwendigste sei die ernsteste Sparsamkeit, durch die man vorerst ohne weitere neue Steuern auskommen werde. „Sparsamkeit“ und „küdenlose Rüstung“ — diese zwei Begriffe vertragen sich wie Feuer und Wasser.

Wir haben für 1911 damit zu rechnen, daß die neuen Steuern um 90 bis 100 Millionen hinter den als notwendig erachteten und dem Finanzreformgesetz zu Grunde gelegten 600 Millionen zurückbleiben werden. Auch die Einnahmen haben ergeben, daß der Mehraufschlag für 1911 sicherlich keine 60 Millionen Mark aus Zöllen, Steuern und Gebühren beitragen wird. Es können höchstens 20 bis 30 Millionen angenommen werden. Diese werden aufgezehrt durch die natürliche Steigerung

der Beamtengehälter und des allgemeinen Pensionsfonds, durch die notwendigen Stellenvermehrungen, durch die Zuschüsse zur Witwen- und Waiserversicherung etc. — Wenn hierzu nun noch außerordentliche Ausgaben für vermehrte militärische Einrichtungen, die angekündigt sind, kommen, dann ist die permanente Defizitwirtschaft in wachsender Progression wieder da.

Das sehen auch die Politiker des schwarz-blauen Blokes sehr wohl ein. Und darum suchen sie die Gefahr dadurch zu beschwören, daß sie ihr Kommen möglichst verlangsamten wollen. Sie befinden sich in der Situation der Maus, die den Krallen der Katze ausgeliefert ist und kein Loch mehr findet. Da legt sie sich eine Weile wie tot hin, bis sie wieder sanft auferweckt wird. Den Wirtstärkungen kann und will man nicht entgehen; aber das Zahlen verjudet man zu verschieben bis — nach den Wahlen. Dann hofft man auf „bessere Zeiten“ und auf das Vergessen bis zu den übernächsten Wahlen in weiteren fünf Jahren. Daß damit aber nichts gewonnen ist und die Finanzsorgen für das Reich fortbestehen, darüber suchen diese Leute sich selbst und andere hinwegzutäuschen.

Deutsches Reich. Zur Fleischnot.

Die Nordd. Allg. Ztg. enthält ausführliche Mitteilungen über die Unterredung, die der Landwirtschaftsminister am 13. September mit einer Deputation des deutschen Fleischerverbandes gehabt hat. In der über zwei Stunden währenden Unterredung wurden hauptsächlich die Vorschläge besprochen, die der Vorstand des Verbandes in einer von ihm überreichten Denkschrift zur Beseitigung der augenblicklichen Fleischnot gemacht hat.

Zu seiner Erwiderung erwiderte der Minister darauf hin, daß er schon durch seinen Erlaß an die preussischen Landwirtschaftskammern vom 27. Juli d. J. unter Bezugnahme auf die Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1909 eingehend die Maßnahmen empfohlen habe, die eine weitere Hebung der inländischen Vieherzeugung und eine größere Steigerung in der Beschaffung der Viehmärkte herbeizuführen bezweckten. Es wurde dabei besonders die Notwendigkeit betont, die Fleischversorgung auch fernerhin nach Möglichkeit unabhängig vom Ausland zu gestalten und deshalb unter allen Umständen

auf solche Maßnahmen zu verzichten, welche der gegenwärtigen Fleischnot nicht wesentlich abhelfen, wohl aber die inländische Vieherzeugung gefährden und herabmindern würden. Aus diesem Grunde glaubte der Minister eine weitere Erleichterung der Einfuhr von Rind- und Schlachtvieh, und auch deshalb nicht in Aussicht stellen zu können, weil der Viehbestand sowohl wie die Höhe der Viehpreise in den für die Einfuhr in Betracht kommenden Ländern eine erhebliche Vermehrung der Einfuhr nicht erhoffen lassen. Von der zollfreien Einfuhr von Futtermitteln, die zudem mit Rücksicht auf die Reichsfinanzen kaum ausführbar erschiene, sei eine Besserung um so weniger zu erhoffen, weil ein Futtermangel gegenwärtig nicht vorhanden, im Gegenteil der reichliche Futtermittelvorrat zum Teil die schwächere Beschickung der Rindviehmärkte herbeigeführt habe. Eine Herabsetzung der Tarife auf die Hälfte der gegenwärtigen Sätze, bei welcher die Bahnen ohne erhebliche Zubusse nicht mehr befördern könnten, würde den Preis für ein Kilogramm Fleisch nur um etwa einen Pfennig verbilligen. Eine Prüfung der Frage, ob eine Herabsetzung der Schlachthofgebühren zu erreichen und eine Verbilligung der Fleischbeschau zu ermöglichen sei, wurde seitens des Ministers bereitwilligst zugeagt, dabei aber der Befürchtung Ausdruck gegeben, daß auch diese Maßnahme, wie die Aufhebung der Wahl- und Schlachtsteuer in verschiedenen Städten beweise, eine Minderung der Fleischpreise kaum zur Folge haben würde. Im Laufe der Unterredung wurde verschiedentlich hervorgehoben, daß der reiche Vorrat an schlachtfähigen Schweinen und auch die Zunahme der Zufuhr von Lämern und Kindern auf den meisten Märkten schon für die nächste Zeit einen Rückgang der Viehpreise erwarten lasse, wenn auch die Preise für Kälber und Kinder den Höchststand des Jahres 1906 an manchen Orten überschritten hätten. Es sei doch ein wesentlicher Vorteil gegenüber 1906 darin zu erblicken, daß ein Mangel an Schweinen nicht vorhanden und der Preis für diese auch in mäßigen Grenzen geblieben sei. Ueber 50 Proz. des Fleischbedarfes in Deutschland, und zwar gerade der Konsum der ärmeren Bevölkerung, werde durch Schweinefleisch gedeckt. Es sei deshalb auch nicht gerechtfertigt, von einer Fleischnot und davon zu reden, daß die Fleischversorgung der arbeitenden Bevölkerung zur Zeit in Frage gestellt sei. Das ergebe sich auch aus der Tatsache, daß der Fleischkonsum auf den Kopf der Bevölkerung nicht zurückgegangen sei, sondern gegen das Vorjahr eine

Das auch die Ernte reich erblühe,
Pflügt auch den unfruchtbaren Pflug.
Denn aus dem harten Feld der Mähe
Hob mancher seinen besten Schatz.
A. Hoffmann.

Deutsche Männer.

Geschichtlicher Roman von Wilhelm Jensen.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)
Über der Herzog trat zu ihr hin, faßte ihre Hand und zog sie dran nach vorn. Außer dem sonderbaren Ansehen war nichts Ungewöhnliches an ihrer Erscheinung, der lange Busenmantel hielt sie völlig bis zu den Knien überdeckt; doch nun sagte, er, ihr diesen von der Schulter ziehend und zu Boden werfend: „Gentelst du in deinem Brautanzug? Dazu hast du keinen Grund. Du bist überzeugt, daß er dir gut steht.“
Da stand sie plötzlich vom Hals bis über die Knie weiß strahlend da, nur ein breiter Gürtel umgürtete ihr den Leib mit scharlachroter Binde und in diesem Farber leuchtete die Oberhälfte ihrer Kleidung. Fast noch stärkere Röte indes überlante ihre Wangen, als einer schmalzieren bläulichen und gelben Stiderei auf der Leinwand vor ihrer Brust, denn dieser stochte sichtbar der Atemzug, und ihre Augen schloffen wie vom Licht geblendet, die Lider jetzt beinahe zu Unwillkürlich fuhr dem Herzog vom Munde: „Teufel so häßlich sein konnte!“ Wirklich jedoch meinte er bewundernder Ausruf nicht die absonderliche Gewandwahl, sondern ihre Trägerin, auf die das Wort „häßlich“ nur so paßte, wie wenn jemand damit eine anstehende Himmel schnell blühende Ganzwolke bezeichnen wollte. Richtig benannt war's ein Gebilde von zäuberischer Schönheit, und solchen Eindruck machte es auch bei einer an der kleinen Bucht vorüberziehenden Möwe auszufliegen, denn sie setzte ihren gleichgültigen Flügel Schlag einmal aus und sah wie stannend die unbekannt seltsame Hühnerbewohnerin hin.
Wirklich kam auch dem Herzog Friedrich Wilhelm Braunschwieg zum Bewußtwerden, daß er nicht das Wort für die Erscheinung des Mädchens gewählt

habe. Durch seine Augen ging's mit einem Stagen, und in diesem drückte sich etwas aus, das nicht recht in eine sprachliche Benennung zusammenzufassen war, wie Ineinandermischung von Betroffenheit, Bedauern und Unschlüssigkeit erschien's. Doch nur in einem ganz kurzen Blick tat sich dieser eigentümliche Ausdruck zwischen seinen Lidern kund, dann sprach er in seinem gewöhnlichen Ton fort: „Du hast mich und uns alle mit lebendigen Leibern hierher gebracht, denn ohne dich hätten unterm Gibichenstein die weißfälligen Handlanger den Kerl im Fuhrmannsittel beim Kragen gepackt und ihr Lohngeber wahrscheinlich mit ihm ebenso kurzen Prozeß angestellt, wie mit dem Herzog von Englien; dann wären wir nicht vom Fichtelgebirge bis an die Nordsee marschiert. Das ist eine Rechnung, die wir noch miteinander abzumachen haben; deshalb ruderte ich dich heut morgen hierher und sagte, du solltest auf mich warten — das war freilich überflüssig, denn wegkommen hättest du ohne Mühen nicht können, und die sind dir doch wohl trotz deinem weißen Gefieder noch nicht gewachsen. Wenn ich wiederkäme, hätt' ich dir eine Eröffnung zu machen; dazu war mir ein Ohrenzeuge nötig, darum habe ich diesen hier mitgebracht. Du hast damals auch noch eine ganze Nacht lang vor meiner Tür als Wachtposten gestanden, daß mich die Mäuse nicht anknabbern sollten; daraus konnte ich wohl abnehmen, daß dir an meiner Nase und meinem Leben gelegen war, und so frage ich dich heute: Willst du zur Abmachung unserer Rechnung meine Frau werden und weiter so für mich sorgen? Du hast ja das Brautkleid dazu angezogen, das ich für dich ausgesucht habe. Gib mir vor dem Zeugen da dein Jawort, dann ist die Sache kurz abgetan. Wir rudern ihn zu seinem Schoner, damit er sich seinen Wunsch möglichst bald erfüllen kann, und fahren danach miteinander zum pastor loci, der gewiß nichts dagegen haben wird, für Geld und gute Worte, hauptsächlich für das erste, uns gleich mit seinem besten Segensspruch zusammenzugeben.“
Dann Gibich hatte bis jetzt mit der Anwesenheit Ebergard Falkes in der Grotte und mit ihrem sonderbaren Anzuge kein Begreifen verbinden können; zu schnell war's dafür und zu überraschend vorgegangen. Nun aber ging ihm klar auf, ein gestern abend abgekartetes Spiel sei's gewesen, das sich über die Dummheit seines Jun-

losen Geredes lustig machen und seinem Verstand ein bißchen wieder auf die Beine helfen solle. Deshalb diente er hier als Zeuge der Verklobung der beiden — diese plötzliche Erkenntnis ließ das Blut dunkel in seine Schläfen aufstieigen, ein Gefühl durchquante ihn, als sei der Regen des Herzogs ihm eben wieder wie einst im Garten unterm Gibichenstein mit einem Streich auf den Kopf heruntergefahren. Doch war's ihm diesmal mit Grund und Berechtigung geschehen — in seinen hilflos umfahenden Augen stand zu lesen, ihm erfüllte nur ein einziger Drang, von hier fortzukommen, nicht länger als Festscheibe des Spottes dienen zu müssen. Das indes fiel nicht möglich, an den Felswänden konnte er nicht in die Höh', und vorn verperrte die See ihm den Ausweg —
Werkwürdig andere Wirkung dagegen hatten die letzten Aeußerungen des Herzogs bei Ebergard Falkes ausgeübt, zunächst einmal eine deutlich wahrnehmbar völlig entgegengesetzte, denn ihr war alles Blut aus dem eben zuvor hochroten Gesicht zurückgefallen, das sich auf einmal beinahe ebenso farblos wie ihr weißes Kleid über ihren Schultern aufhob. Was sie hier in der Grotte erwartet haben mochte, wozu der Herzog sie den Brautanzug der Helgoländer Fischerstochter anlegen geheißt, hatte sich bisher nicht kundgegeben, ganz unverkennbar aber war's jedenfalls nicht das gewesen, was ihr eben von seinem Mund entgegengeklungen. Vielmehr stand sie sichtlich davon wie zu Lob erschrocken und gleichermaßen wie Hans Gibich hilflos mit den Augen nach einem Wegkommen aus der Felshöhle umfahend, die konnte Stiderei vor ihrer Brust zitterte jetzt, hob und senkte sich hastig von unruhvoll heftigem Ringen nach Luft. Sie sollte eine Erwiderung geben, doch wie verächnelt war ihre Kehle unfähig, einen Laut hervorzubringen. Nur ihr Blick fiel jetzt auf etwas, und befinnungslos schnellte sie sich mit einem Sprunge drauf zu, in das Boot hinein, griff nach dem Ruder, jenes damit abzustoßen. Und es konnte keinen Zweifel lassen, ihre Antwort auf die Frage des Herzogs in Gegenwart des Ohrenzeugen sei's, aber nicht das von ihm erwartete Jawort, sondern —
Da flog plötzlich über die Lippen Hans Gibichs unbewußt ein Ruf: „Falsch!“
(Fortsetzung folgt.)

Steigerung erfahren hat. Der Minister erklärte schließlich, daß er eventuell weitere Maßnahmen ins Auge fassen werde. Er könne aber auch für diese Fälle in erster Linie nur eine Erleichterung der Fleischzufuhr, die übrigens schon jetzt keineswegs unbedeutend ist, in Aussicht stellen.

Berlin, 13. Sept. Die Freinahme des Reichs an Zöllen beläuft sich im Monat August 1910 auf M 49 019 083 gegen M 67 852 909 im Juli 1910. In der Zeit vom 1. April bis Ende August 1910 hat die Einnahme 257 440 249 M betragen gegen 290 233 033 M in dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres. Die Einnahme hat sich also im laufenden Jahre um fast 33 Millionen Mark vermindert. Zum Teil erklärt sich dies aus der starken Voreinfuhr an Kaffee und Tabak, die in den Sommermonaten des Jahres 1909 stattgefunden hat.

Berlin, 13. Sept. Nach einem Bericht des Gouvernements von Kamerun ist es nunmehr gelungen, die Eingeborenen des Didinge-Bezirks, die seinerzeit den Grafen Pückler in Bascho, den Kaufmann Käster in Oboni und den Leutnant v. Kreis ermordet haben, zu ermitteln. Sie sind, wie die „Neue politische Korrespondenz“ mitteilt, durch das Bezirksamt Didinge zum Tode verurteilt worden.

Colmar, 13. Sept. Heute Morgen 9 Uhr hielt der 25. Deutsche Weinbaukongress seine dritte und letzte Sitzung ab. Es sprachen der Leiter der zoologischen Abteilung der königlichen Weinbauversuchsanstalt in Reustadt a. d. S., Schwangari, über die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms, und Friedrich Schwab, Leiter der Versuchstation für Vogelschutz in Seebach über neuzeitliche Vogelgeschütz und seine Wirksamkeit im Kampf gegen tierische Schädlinge, besonders derjenigen im Weinbau. Zum Schluß der Sitzung gab Bezirkspräsident v. Puttkamer der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen des Kongresses dem schwer darniederliegenden Weinbau zum Segen gereichen möchten, worauf der Vorsitzende Buhl den Behörden für ihre Anteilnahme an den Arbeiten des Kongresses dankte. Am Nachmittag fuhr die Teilnehmer per Wagen nach Ammerschweiler, Kayserburg, Mittelweier und Reichenweier.

Chemnitz, 15. Sept. Den neuesten Nachrichten zufolge ist der Mörder der Gastwirtschekette Göller in Burkardsdorf in der Person eines stellungslosen 19-jährigen Barbiergeschiffen aus Burgstädt festgenommen worden. Seine Ermittlung erfolgte durch einen Chemnitzer Polizeihund, der die Spur des Mörders bis in die Wohnung seiner Geliebten verfolgte hat. Bei dem Verhafteten wurde ein großer Geldbetrag vorgefunden.

Saarbrücken, 14. Sept. Einen netten Rechenfehler hat man sich im Bureau der städtischen Werke geleistet. Bei den letzten Etatsberatungen bewilligte die Stadtverordnetenversammlung 56 000 Mark für die Anlage einer Feuerweh- und Beckerlinie. Nachdem die betreffenden Arbeiten etwa zur Hälfte vollendet waren, teilte der Direktor der städtischen Werke gestern der Stadtverordnetenversammlung mit, daß sich damals einer seiner Beamten verrechnet habe, die Anlage werde nicht 56 000 M, sondern 107 000 M kosten. Mit sauerfüßen Wien wurden die fehlenden 51 000 M von den Stadtvätern nachbewilligt.

Danzig, 14. Sept. Die Regierung in Danzig erklärt zu den Cholerafällen in Marienburg, daß seit anfangs September fünf Personen unter Choleraverdacht gestorben sind, von denen zwei noch nicht beerdigt wurden. Achtzig choleraverdächtige Personen sind in zwei Häusern in Marienburg zur Beobachtung untergebracht. Aus besonderer Vorsicht ist sofort für den ganzen Kreis Marienburg die obligatorische Zeichenchau angeordnet worden.

Ausland.

Das Blättchen wendet sich.

Ein demokratischer Sieg in den Vereinigten Staaten.

Die Wirtschaft, die die jetzt in den Vereinigten Staaten am Ruder befindliche republikanische Partei und besonders der von den Trusts beherrschte reaktionäre Flügel herbeigeführt hat, kommt immer weiteren Kreisen der Bevölkerung der Vereinigten Staaten zum Bewußtsein. Das beweisen die Gouvernementswahlen in den Neu-England-Staaten, die vor kurzem ihren Anfang genommen haben, und die gewissermaßen die Generalprobe für die nächsten Präsidentenwahlen darstellen. Die ersten Wahlergebnisse zeigen, wie wir bereits mitgeteilt haben, eine bedeutende Zunahme der demokratischen und eine entsprechende Abnahme der republikanischen Stimmen. Einen glänzenden Sieg haben aber jetzt die Demokraten in dem Staate Maine über die Republikaner davongetragen. Nach den vorliegenden Ergebnissen der Wahlen im Staate Maine, der bisher eine Hochburg der Republikaner war, ist der demokratische Kandidat für den Gouverneursposten Plaisted gegen den bisherigen republikanischen Gouverneur Fernald gewählt worden, und zwar, wie das demokratische Komitee behauptet, mit einer Mehrheit von 500 Stimmen. Ferner sind — nach der eigenen Aussage des Vorsitzenden des republikanischen Staatskomitees — drei demokratische Kandidaten für die Staatslegislatur gewählt worden. Wenn in dieser bisherigen Hochburg der Republikaner die Demokraten geübt haben, so ist es nicht unmöglich, ja sogar sehr wahrscheinlich, daß bei den nächsten Präsidentenwahlen die Demokraten den Republikanern die Herrschaft entreißen werden.

Newport, 13. Sept. Im Staate Maine wurden zu Senatoren 21 Demokraten gewählt. Die Demokraten hatten bisher nur acht Sitze. Präsident Taft soll wegen der politischen Lage beabsichtigen, die Reise nach Panama aufzugeben.

Portland (Maine), 13. Sept. Wie jetzt amtlich festgestellt ist, sind als Kongreßmitglieder zwei

demokratische Kandidaten mit einer Majorität von 2000 bis 3000 Stimmen und zwei republikanische Kandidaten mit solchen von 200 bis 300 gewählt worden.

Wien, 14. Sept. Der Stadtrat hat beschlossen, für die Ausschmückung der Straßen und des Rathauses aus Anlaß der Ankunst des deutschen Kaisers 20 000 Kronen zu bewilligen.

Athen, 14. Sept. Um 11 Uhr vormittags wurde vom König die Nationalversammlung eröffnet. Die Kammer war sehr zahlreich besucht. Auf den Tribünen sah man viele Diplomaten. Die Truppen bildeten Spalier. Bei der Eröffnung stand der Kronprinz zur Rechten des Königs. Eine große Zahl von Offizieren wohnte der Feier bei. Die Rede des Königs wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Newport, 14. Sept. Verbracht, der frühere Geschäftsführer des Juckertrusts, wurde zu 2 Jahr Gefängnis und 5000 Dollar Geldstrafe verurteilt, weil er die Regierung durch falsche Angaben über das Juckertrugewicht betrogen hat. Der Richter gestattete ihm die Berufung an das höhere Gericht und setzte eine Kaution von 25 000 Dollar fest.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat den technischen Eisenbahndirektor Rothfuß bei der Generaldirektion der Staatsbahnen zu der Eisenbahndirektion Schornberg aus dienstlichen Gründen mit seinem Finverhältnis und den technischen Oberbahndirektor Strigel bei der genannten Generaldirektion sowie den Banamtsverwalter Karl Schopf bei der Straßenbauinspektion Gauszahl je ihrem Ansehen entsprechend, auf den 1. November in den Ruhestand versetzt.

Minister v. Bischof und die Fleischsteuerung.

Die Mergenthaler Rede des Ministers hat in der Presse wenig Zustimmung gefunden. Man hat zwar an sich den Eindruck, daß der Minister die gegenwärtige Situation objektiv zu schildern versucht und auch nach den Wegen einer Besserung in der Zukunft gesucht hat, allein es herrscht mit Recht das Gefühl vor, daß für die Gegenwart damit wenig gewonnen ist. Der Minister gibt den Rat, die Landwirte sollten wieder mehr der Aufzucht von Vieh sich zuwenden, allein ob sie das tun werden, steht auf einem anderen Blatt. Unsere großen Hofgüter gehen mehr und mehr zur viehlosen Wirtschaft über. Die Agrilkulturchemie gibt ihnen die Mittel an die Hand, ohne Stalldünger wirtschaften zu können. Damit verzieht eine reiche Quelle der Viehproduktion. Es sollten deshalb alle staatlichen und kommunalen Behörden, die über Güter verfügen, bei der Verpachtung die Mindestzahl des Viehs bestimmen, wie gehalten werden muß. Auch die Möglichkeiten, die in der Gegenwart an die Hand gegeben sind, hat der Minister zu wenig betont. Gewiß, es kann sich nicht darum handeln, jetzt einfach überall die Grenzen zu öffnen, das hätte im Süden wenig Zweck, weil in Oesterreich dieselbe Kalamität wie bei uns herrscht. Dagegen könnte die Einfuhr von gesundem Vieh aus den nordischen Ländern Dänemark und Schweden erleichtert und damit den norddeutschen Märkten mehr Vieh zugeführt werden. Das hätte die Wirkung, daß weniger vollfleischiges Vieh aus dem Süden geholt und dieses Vieh unseren Märkten erhalten würde. Auch den Zoll auf Futtermittel unterschätzt der Minister. Mancher kleinere Landwirt würde mehr Schweinemast treiben, wenn die Futtermittel, insbesondere Mais, billiger wären. Bürden nur diese zwei Wege zehnten: Erleichterung der Einfuhr aus den nordischen Ländern unter den nötigen sanitären Vorschriften, eventuell Schlachtung an der Grenze, und Erleichterung des Zolls auf Futtermittel, so würde die Feuerung der Gegenwart und damit der Unmut gemildert, der weite Kreise ergriffen hat. Das erstere Mittel würde unseren Landwirten sicher nicht schaden, das letztere aber nützen. Es hat jetzt keinen Zweck Betrachtungen über die Fleischmenge anzustellen, die jetzt gegen früher konsumiert wird. Die Arbeitsweise der Vergangenheit war eine andere als die heutige, daher ist auch die Ernährungsweise heute eine andere als früher. Hören wir nun noch, was die Zeitungen zu der Rede des Ministers sagen:

Der „Beobachter“ schreibt u. a.: Die Ausführungen des Ministers klingen nicht sehr tröstlich. Er läßt den als bedenklich erkannten Zustand weiter bestehen und mündet nur in einem guten Rat aus, der dahin geht: den durch die Hochschulzölle wieder rentabler gewordenen Getreidebau wieder einzuschränken und mehr wieder zur Viehzucht überzugehen. Ob das die Landwirte tun wollen, ist lediglich eine Frage der Gewinnkalkulation. Wenn sie es tun würden, müßten aber ein paar Jahre vergehen, bis sich die Wirkungen zeigen würden. Bis dahin müßte also der heutige Zustand bestehen bleiben und sich — schon infolge der verregneten Futterernten dieses Jahres — noch verstärken.“

Die „Schwabische Tagwacht“ meint, sie würde sich keiner Rede des Ministers von Bischof zu erinnern, die eine größere Unsicherheit bekunde, die mehr Unklarheit und selbst Widersprüche enthalten hätte wie die Mergenthaler Rede.

Auch das „Neue Tagblatt“ stellt fest, daß es noch eine gute Weile ansehe, bis die von der Regierung in Aussicht gestellte kräftige Förderung ihrer Wirkung tue. „An der Fleischnot leiden wir heute schon, und darum brauchen wir auch heute schon die Abhilfe. Diese wird, auch wenn man die Maßregeln zunächst nur als vorübergehende Nothelfer betrachtet, schließlich doch in erster Linie auf die vom Herrn Minister etwas geringtigierte Oeffnung der Grenzen hinausgehen.“

Die „Württembergische Zeitung“ weist darauf hin, daß der erste Teil der Rede in einem bemerkenswerten Gegensatz zu der Aeußerung des preussischen Landwirtschaftsministers stehe, der die Tatsache einer Fleischnot rundweg bestritt, sagt jedoch in Uebereinstimmung mit den übrigen Pressstimmen bei: „Merkwürdig hat dann auch unser württemberg. Minister des Innern im zweiten Teil

seiner Rede nicht die Schlußfolgerungen gezogen, die nach Lage der Dinge gezogen werden müssen, daß angesichts des unbestreitbaren Notstandes auch die geeignet erscheinenden Linderungsmittel, das Oeffnen der Grenzen und die Suspendierung der Futtermittelzölle, zur Anwendung gelangen sollten, auch wenn eine durchgreifende und dauernde Besserung davon nicht zu erwarten ist.“

Neuerung an Posteingangskarten. Eine sehr begrüßenswerte postalische Neuerung weisen seit kurzer Zeit die Posteingangskarten auf. Rechts ist an die Formulare noch ein leicht abzureißender Abschnitt angefügt worden, den der Einzahler selbst mit der eingezahlten Summe und der genauen Adresse auszufüllen hat. Der Postbeamte bringt darauf nur die Nummer des Abnahmebuchs, seine Unterschrift und den Stempel an, dann wird die Karte abgetrennt und dem Einzahler als Postquittung und Schein übergeben. Der Vorteil besteht einmal in einer großen Entlastung des Postpersonals, dann aber hat das Publikum den Vorteil; daß es rascher abgefertigt wird und nicht so lange zu warten braucht, wie es sonst bisweilen der Fall ist. Die alten Karten haben natürlich noch Geltung, aber die neuen erfreuen sich jetzt schon großer Beliebtheit.

Die Divisionenmanöver.

Hechingen, 15. Sept. Die 27. Division hat zwei sehr anstrengende Manövertage hinter sich. Vorgestern führte ein sehr starker Nebel und anhaltender Regen die Operationen, die sich zu einem Begegnungsgefecht zwischen der von Kottweil herantretenden roten Brigade (54.) und der von Hechingen gegen den Redarabschnitt Kottweil-Epfendorf vorgehenden blauen (53.) Brigade gestalteten. Bei dem Rot trotz starker Streitkräfte unterlag. Gestern trafen die gegnerischen Brigaden westlich Hechingen aufeinander. Blau stürmte gegen die Höhen östlich Großheiningen an, vermochte aber nur auf dem rechten Hügel Teile zu erringen. Vorgestern und gestern wohnte der kommandierende General, Herzog Albrecht, den Manövern an. Außerdem hatte sich gestern Kriegsminister v. Marschall auf dem Gefechtsfeld eingefunden.

Stuttgart, 14. Sept. Bei der Ziehung der Schwenninger Lotterie fiel der Hauptgewinn von 15 000 Mark auf Nr. 16 327, der zweite Gewinn von 5000 Mark auf Nr. 37 463, der dritte Gewinn von 2000 Mark auf Nr. 92 767, je 1000 Mark fielen auf Nr. 65 272, 76 979, je 500 Mark auf Nr. 13 438, 25 140, 36 306, 72 788. (Ohne Gewähr.)

Ludwigsburg, 10. Sept. Eine auffallende Zunahme zeigt die Beteiligung an der diesjährigen Herbstprüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst. Während sonst die Zahl der Prüflinge zwar gestiegen war, aber doch 120 nicht überstieg, haben sich diesmal 150 Kandidaten gemeldet. Die wachsende Beteiligung wird auf höhere Zahl von Vorbereitungsanstalten in Württemberg zurückgeführt, die auch sehr viele Schüler aus Norddeutschland zählen. Bemerkenswert ist, daß relativ einen geringen Teil unter den Prüflingen solche bilden, die auf höheren Schulen gescheitert sind. Unter den 150 haben 48 nur eine niedere Realschule oder eine Lateinschule und gar 57 nur eine Volks- oder Bürgerschule besucht. Es sind also nicht wenige ehemalige Volksschüler, die sich der keineswegs leichten Prüfung unterwerfen. Die Zahl der in Württemberg ausgegebenen Berechtigungsscheine ist von 880 im Jahre 1875 auf 2140 im Jahre 1909 gestiegen.

Geislingen, a. St., 14. Sept. Bei der heutigen Stadtschultheißenwahl haben von 1254 Wahlberechtigten 1164 abgestimmt. Es erhielten Polizeikommandant Leube-Eßlingen 663 Stimmen, Regierungsschreiber Dr. jur. Schwammberger-Gmünd 480 Stimmen, Schultheiß Bär-Mattenhardt 21 Stimmen. Polizeikommandant Leube-Eßlingen ist somit gewählt.

Kottenburg, 14. September. Buchdruckereibesitzer Strom hier, bisher Mitverleger der „Kottener Zeitung und Redarbote“, hat das „Obergünzburger Tageblatt“ in Obergünzburg im bayerischen Allgäu erworben und wird dessen Besitz am 1. n. Monats antreten. Verlag und Druckerei der „Kottener Zeitung und Redarbote“ werden in unveränderter Weise von der Firma Pfeffer und Hofmeister weitergeführt.

Friedrichshafen, 14. Sept. Es wird von einem Friedrichshafener Berichterstatter die Nachricht verbreitet, daß das wiederhergestellte Luftschiff „Deutschland“ im November Passagierfahrten von Friedrichshafen aus unternehmen werde. Die Nachricht ist, wie die Luftschiffbaugesellschaft Jepselin mitteilt, vollständig aus der Luft gegriffen. Sie bezweckt nur neue Erregung in Friedrichshafen hervorzurufen.

Die Zerstörung des „L. B. VI“.

Das Zeppelin-Luftschiff „L. B. 6“, das seit Wochen von Baden-Dos aus gutgelungene Passagierfahrten ausführte, ist

ein Raub der Flammen

geworden. Diese niederschmetternde Nachricht verbreitete sich am gestrigen Spätnachmittag mit Windeseile und erregte überall herzliches Mitleid. „L. B. 6“ war um 1/12 Uhr zu einer Fahrt nach Heilbronn aufgestiegen und hatte 12 Heilbronner Herren und Damen an Bord. Am Motor der hinteren Gondel war ein neues Lager eingesetzt gewesen, das ungleich lief. Infolgedessen mußte die Fahrt schon über Kallau abgebrochen und das Luftschiff in die Halle nach Eßlingen zurückgebracht werden. Dort hat sich dann, kurz nach 1 Uhr, das Entsetzliche ereignet. Ein Monteur suchte den angeführten Schaden auszubessern und benützte dabei angeblich eine Lötlampe, neben ihm waren andere Monteur damit beschäftigt, mit Benzin, das naturgemäß in offenen Behältern sich befand, das Getriebe zu reinigen. Dieses Benzin fing, aus welcher Ursache scheint nicht genau festgestellt zu sein, Feuer, das hoch emporschlag und trotz aller Lösversuche das Luftschiff selbst erfaßte. Das Gas fing an zu brennen.

das Feuer breitete sich über das ganze Luftschiff aus und in etwa 10 Minuten brannte das Schiff langsam nieder. Das Luftschiff mit seiner Hülle und seinen Gaszellen ist völlig zerstört, ebenso das Gerippe. Intakt geblieben sind lediglich die Motore. Brandwunden haben erlitten einer der Hilfsarbeiter, der mit dem Reinigen beschäftigt war, und ein Monteur. Die Verletzungen sind aber nicht lebensgefährlich. Eine andere Meldung besagt, daß die Monteur Breitemacher, Bauer und Melchior an Kopf und Händen stark verbrannt und außer ihnen noch 12 Personen leichte Verletzungen erlitten.

Der Badener Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ berichtet über den Unfall: Von sachmännlicher Seite erhalte ich über die Vernichtung des Luftschiffes folgende nähere Angaben: Die hintere Gondel, Triebwerk, usw. wurde, wie üblich, mit Benzin gereinigt, das auf noch unaufgeklärte Weise Feuer fing. Die Flammen schlugen bis zum Luftschiff hinauf. Zwei der kleinen Benzinhälter, in denen die Reinigungslappen angefeuchtet werden, wurden alsbald aus der Gondel entfernt. Es gelang, das Feuer zunächst zu löschen, da lag jedoch das dritte kleine Reinigungsgefäß Feuer, das sich sehr rasch verbreitete. Das Luftschiff brannte von einem zum anderen Ende aus. Von einer eigentlichen Explosion sei nicht zu reden. Vier Monteur sind leicht verletzt, ein Arbeiter erlitt ernere Wunden. Es ist zu betonen, daß die Katastrophe mit dem Fahrtrieb als solchem nicht das mindeste zutun hat und daß in der Luft niemals offenes Benzin in den Gondeln vorhanden sein darf. Die Reinigung mit Benzin ist eine, man muß schon sagen, eingewurzelte Unsitte bei Mechanikern, die mit Feinmaschinen zu tun haben und sich des Benzins bedienen, weil das Benzin dann ausgeschloffen ist. Der Schaden an der Halle wird auf 20 000 Mark geschätzt. Das völlig leergebrannte Metallgerippe liegt langgestreckt in der Halle. Die Motore und Gondel sind so gut wie nicht beschädigt. Ein Ersatz wird in dem für das Luftschiff „Deutschland“ im Bau begriffenen und in wenigen Wochen vollendeten neuen Luftschiff zur Verfügung stehen.

Das ist die dritte schwere Katastrophe, von denen die Zeppelinluftschiffe in diesem Jahr betroffen worden sind. Am 25. April zerbrach das Militär-Luftschiff „Z 2“ am Webersberg bei Weilburg, am 28. Juni wurde „L-Z 7“ nachdem es kaum in Düsseldorf stationiert war, im Teufelshanger Wald zerstört und jetzt ging „L-Z 6“ zugrunde, der auch erst vor wenigen Wochen in Baden-Dos in Dienst gestellt war. Er ging durch Feuer zugrunde. Auch bei der ersten Katastrophe bei Echterdingen am 5. August 1908 war das „Z“-Schiff nach der großen Rheinfahrt in Flammen aufgegangen.

„L-Z 6“ ist dasselbe Luftschiff, das vor Jahresfrist als „Z 3“ die kühne Fahrt nach Berlin unternahm, und auf diesem Wege wegen Propellerbruch mehrmals landen mußte. Das Luftschiff, das nie dann nicht zur Ausführung gekommene Fahrt nach Wien unternehmen sollte, wurde inzwischen durch Einbau weiterer Ballons wesentlich vergrößert (von 136 auf 150 Meter Länge) und diente nun seit der Zerstörung der „Deutschland“ als Passagierluftschiff der deutschen Luftschiffahrts-A.-G. (Delag). Als solches hat es von Baden-Dos aus an 18 Tagen bei jedem Wind und Wetter 34 Passagierfahrten ausgeführt. Die Gesamtstrecke, die es zurücklegte, beträgt rund 3100 Kilometer. Mehr als 300 Passagiere wurden befördert. Trotz teilsweise recht ungünstigen Wetters betrug die durchschnittliche Fahrgeschwindigkeit des Schiffes 47 Kilometer.

Wie wir hören, war „L-Z 6“, dessen Wert 600 000 Mark betrug, bei zwölf deutschen Gesellschaften für 480 000 Mark versichert.

Karlsruhe, 14. Sept. Die Karlsruher Zeitung meldet: Sofort nach Bekanntwerden des Unglücks, dem das Luftschiff L-Z 6 zum Opfer fiel, richtete der Minister des Großherzoglichen Hauses und der Auswärtigen Angelegenheiten Freiherr von Marschall folgendes Telegramm an die deutsche Luftschiffahrtsaktiengesellschaft: „Deutsche Luftschiffahrtsaktiengesellschaft Baden-Dos. Namens der Großherzoglichen Regierung spreche ich der deutschen Luftschiffahrtsaktiengesellschaft an dem schweren Unglück, das sie am 14. Sept. durch Zerstörung des Luftschiffes betroffen, das wir Badener in den letzten Wochen so oft freudig begrüßt haben, aufrichtigste Teilnahme aus. Minister von Marschall.“

Der letzte Tag des „L-Z 6“.

Aus Baden-Dos wird uns geschrieben: Nachdem schon gestern am hinteren Motor, welcher die beiden zweiflügeligen Triebschrauben gemeinsam trieb, ernstig gearbeitet wurde, stand es ziemlich fest, daß die auf 9 Uhr festgesetzte Abfahrt verschoben werden müsse. Die Arbeit an dem Luftschiff dauerte denn auch bis gegen 11 Uhr. Endlich nahmen 11.10 die Heilbronner Fahrgäste Platz, als letzter Herr Fuß. Zehn Minuten später war das Luftschiff von Hand seitlich der Halle gezogen und fuhr, einen kleinen Bogen beschreibend, leicht und elegant in der Richtung Heilbronn ab.

Die Mehrzahl der Zuschauer, zum größten Teil Kurgäste aus Baden, war bereits wieder von Dos abgereist, als L-Z 6 wieder gestoppt wurde. Es war 12 Uhr durch und die Arbeiter der Halle nicht mehr dort. Anscheinend aus diesem Grunde ging L-Z 6 nicht nieder und kreuzte über dem Landesplatz. Hierbei konnte deutlich beobachtet werden, daß nur die hinteren vierflügeligen Triebschrauben liefen. Trotzdem sah das Luftschiff sicher und ruhig seinen Weg. Von den Zuschauern dürfte wohl keiner eine Betriebsstörung bemerkt haben.

Amfomehr überraschte die Nachricht von der Zerstörung des L-Z 6. Ob die Explosion durch das Versagen des vorderen Motors (vielleicht war damit eine Mehrbe-



Das wiedererstandene Donauheilingen. Nach in aller Erinnerung ist die furchtbare Brandkatastrophe, durch die das badische Städtchen im August 1908 eingestürzt wurde. Um so schöner ist aus den Trümmern neues Leben entstanden. Unser Bild, eine Straße der neu erbauten Stadt, zeigt den anmutigen Bausstil, der für die ganze Stadt in Anwendung gebracht wurde.

lastung der hinteren Motoren bedingt) begünstigt wurde, wird wohl von der Delag untersucht werden.

An dem Gerippe des L-Z 6 trauert in erster Linie die Delag. Außer dem Materialschaden verliert sie die Einnahmen der noch abzuleistenden Fahrten, sowie zweifellos einen ansehnlichen Teil der Hallenbesucher, welche die Person 1 Mark bezahlen. (Heute lauteten die Kartennummern zwischen 17 und 18 000 und sind ca. 250 Besucher im Tag auch beim schlechtesten Wetter ganz nieder gegriffen). Schwere dürfte für die Delag ins Gewicht fallen, daß sich künftig mancher Fahrgast für eine Fahrt weniger leicht entschließen dürfte. (Wozu aber nach dem oben Geschilderten kein Grund vorliegen dürfte. Red.) Auch das bewährte Fellenhüten verfiel hier leider.

Aber auch Herr Maybach, ein Sohn des bekannten früheren Direktors der Daimler Motoren-Gesellschaft, gehört zu den Leidtragenden. Derselbe lieferte den Motor und sieht seine Hoffnungen, in Balde bewährte Luftschiffmotoren zu bauen, wenn auch nicht zerstört, so doch sehr verzögert.

Nah und Fern.

Eine unliebsame Störung

erlitt in Eningen i. A. die angesagte Beerdigung des im Alter von 37 Jahren verstorbenen Kaufmanns Karl Sturm. Die Beerdigung wurde in letzter Stunde abgesetzt, da die Leiche von der Staatsanwaltschaft Tübingen mit Beschlag belegt und eine gerichtsarztliche Sektion angeordnet wurde. Sturm litt schon seit Jahren an der Juckerkrankheit und vertraute sich vor fünf Wochen einem Kurpfuscher in Nürtingen an, der ihn als gelehrter Mediziner in seinem „Sanatorium“ kurieren wollte. Damit ist die Beschlagnahme der Leiche wohl in Zusammenhang zu bringen. Was die vorgenommene Sektion ergeben hat, ist bis jetzt nicht bekannt geworden. Radikal war die „Kur“ jedenfalls.

In Medenbeuren spielten einige Schulknaben mit einem Revolver, der dem 11 Jahre alten Sohn des Bauern Rabuit von Eitenkirch in Verwahrung lag. Die Kugel traf den gleichaltrigen Sohn des Wirts Lehle in die Stirne. Die schwere Verletzung führte abends den Tod herbei.

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 15. Sept. Auf dem heutigen Großmarkt galten folgende Preise: Preiselbeeren 30-34 Pfg., Äpfel 6-12 Pfg., Birnen 8-25 Pfg., Zwetschen 11-12 Pfg., Trauben 25 Pfg., Pfirsiche 20-25 Pfg. per Hund. — Auf dem Silbermarkt notierten 100 Stück 10-15 Mark.

Marbach a. N., 14. Sept. Welch traurigem Herbstergebnis heuer der ohnedies nie auf Rosen gebettete Weinbauernstand entgegensteht, mag die Tatsache am besten beweisen, daß ein in einem diesseitigen Bezirkort einjähriger Weinbauer seinen ganzen Herbsttrug am Stod für 10 Mark für 1/2 Morgen an einen auswärtigen Viehhändler verkauft hat. Solche Totalausfälle trifft man in diesem Jahr leider auch hier selbst und anderwärts sehr häufig und es lassen sich die überaus ersten Folgen des heurigen Mißjahres bei Weitem nicht in ihrer vollen Tragweite abschätzen.

Vom Kaiserstuhl, 15. Sept. Die Herbstausichten sind dieses Jahr die denkbar schlechtesten. In der Gemeinde Urtingen wurde der Schaden allein auf ca. 800 000 M geschätzt. Ein Weinbergbesitzer, der 7 Morgen Reben besitzt, erklärte, nur im besten Falle ein Dm Wein herauszubringen. — Im badischen Schwarzwald, wo die Fruchtente begonnen hat, sind die Ausichten nicht rosig, da die Frucht gar nicht zur Reife kommt. Auch das Lehm- und Mehlgeschäft auf den Ebesen und kann nicht eingepreist werden. Die Kurgäste reisen ebenfalls in großer Zahl infolge der schlechten Witterung frühzeitig ab, sodass die Nachsaison keinen Nutzen mehr bringt.

Tafelobstmarkt. Aus Anlaß des am 8. und 9. Oktober in Heilbronn stattfindenden 1. württ. Obstbauertages veranstaltet der Heilbronner Bezirkobstbauverein einen Tafelobstmarkt, welcher am Samstag den 8. Oktober im Mittelbau der städtischen Volkshalle abgehalten werden wird. — Der Heilbronner Obstbauverein will mit dieser Veranstaltung einen doppelten Zweck erreichen. Einestells sollen dadurch die Produzenten von Tafelobst veranlaßt werden, nur schöne, ausgereifte Obstfrüchte in zweckmäßiger Verpackung und unter strenger sachverständiger Kontrolle des Obstbauvereins dem Publikum feilzubieten und zu verkaufen; andererseits soll dem absterbenden Publikum die Gelegenheit geboten werden,

seinen Bedarf an Tafelobst und zwar hauptsächlich denjenigen für den Winter, in wirklich tadelloser, ausgelesener Ware bei angemessenen Preisen direkt vom Produzenten einzukaufen. — Es ist nur zu wünschen, daß die Bemühungen des Heilbronner Obstbauvereins auch von den Interessenten entsprechend gewürdigt und unterstützt werden. — Um nun die Obstzüchter und Verkäufer mit den jetzigen Anforderungen an ein erstklassiges Tafelobst und dessen richtiger Darbietung zum Verkauf näher bekannt zu machen, wird der Heilbronner Obstbauverein am nächsten Sonntag den 18. September nachmittags im Saale des Reichshotels eine Versammlung seiner Mitglieder und sonstiger Obstbau-Interessenten abhalten und dabei durch den Sekretär des Landesvereins, Herrn Schaal-Stuttgarter, praktische Unterweisung im Ernten, Sortieren und Verpacken von Tafelobst geben. Die Obstzüchter, besonders aber diejenigen, welche den Tafelobstmarkt zu beschäden beabsichtigen, sollten nicht veräumen, den sehr interessanten Vortrag zu besuchen.

Hopsen.

Kärnberger Hopfenpreiszettel der letzten Woche.

Der Charakter des Geschäfts ist ein trüger und die Abschlüsse vollziehen sich nur sehr schleppend, denn der Kundschafthandel verlangt meistens nur gutfarbige, prima Hopsen von trockener Beschaffenheit und der Export ist noch nicht käuflich. Es ist dadurch der Verkauf äußerst erschwert und wenn auch Primahopsen im Preisstand weniger notleiden, um so fähbarer ist die abfallende Tendenz bei Mittel- und geringen Hopsen. Preise per 50 Kg. am 8. Sept. 1910. Gebirgshopsen 80 bis 95 M., Marktshopsen Ia 75-85 M., bta. IIa 60-70 M., Gallektänzer, Prima 105-120 M., Mittel 85-100 M., Geringe 60-75 M., Württemberg (Tettlinger) und Badische 90-100 M.

Herrnberg: Die Hopsenernte ist in hiesigem Bezirk in vollem Gange und liefert sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Beziehung einen guten Ertrag. Von Verkäufen hört man, obwohl die jedes Jahr wiederkehrenden Händler bereits eingetroffen sind, noch nicht viel.

Vor 40 Jahren.

Denkwürdigkeiten

an den deutsch-französischen Krieg.

Freitag, 16. Sept. 1870.

Gefecht bei Huelles, Scharmügel bei Mous, Rekognoszierung gegen Maifons Mfort.

London. Die englischen Berichterstatter sind des Lobes voll über die Nüchternheit des deutschen Soldaten. Der „Daily Telegraph“ schreibt über die preussische Kavallerie: „Die Mannen sind intelligente, junge Leute, gebildet, mit ausgezeichneten Karten ausgerüstet, gut beritten und sorgfältig instruiert. Diese Leute sind verwegener, dabei ruhig, sie reiten vorsichtig ihre Straße, halten scharfen Ausguck und schonen ihre Pferde für allensässige scharfe Ritte.“

Melun. Bayerische Truppen fochten heute mit etwa 700 Mann Franktireurs, erschossen und verwundeten viele und nahmen den Rest gefangen.

Berlin. Graf Bismarck hat ein zweites diplomatisches Rundschreiben an die Höfe erlassen, in dem er erklärt, Deutschland sei weit entfernt, sich in die inneren Verhältnisse Frankreichs einzumischen; es sei ihm gleichgültig, welche Regierung es sich geben wolle. „Don Deutschland ist keine Störung des europäischen Friedens zu beforgen. Der Krieg war uns aufgezwungen; nunmehr wollen wir unsere zukünftige Sicherheit als den Preis für unsere jetzigen Anstrengungen.“

Paris. Infolge Papiermangels erscheinen die Zeitungen nur mehr in halbem Format. 15 000 Preußen besetzten heute Joinville, nahmen bei Senlis einen Train Zuführen weg und unterbrachen die Verbindung Paris-Chantilly.

Basel. Hier kam gestern abend der erste Zug geflüchteter Straßburger, 240 Frauen, 70 Kinder und 40 Greise an.

London. Der englische Schatzkanzler hat bestimmt erklärt, England werde, um keine der kriegsführenden Parteien zu verlegen, nur dann vermitteln, wenn beide Mächte es dazu auffordern.

Spekulativ. ... Was, Sie bleiben jetzt im August hier in der Stadt? Sie können sich doch Land und Kurort erlauben! — „Wohl — aber meine Tochter haben jetzt weniger Konkurrentinnen hier!“



Wildbad, 16. September. Passionsspiele. Wohl selten hat der Theateraal der „alten Linde“ bei einer theatralischen Veranstaltung soviel Menschen in sich aufgenommen, wie bei dem vorgestrigen und gestrigen Passionspiel. Bis auf den letzten Platz füllte sich an beiden Abenden das Haus und den vielseitigen Wünschen entsprechend, entschloß sich die Gesellschaft, den beiden gegebenen Gastspielen heute noch ein drittes anzufügen. Werfen wir nun einen flüchtigen Blick auf das Passionspiel selbst: Sanfte, weiche Harmoniklänge wirken auf die hastigen und bunten Gedanken der großen Menge ein und bereiten alle Erschienenen auf das gewaltige Welt drama vor. Es herrscht ernste Stille. Der Saal verdunkelt sich und der Vorhang geht langsam auseinander. Von mattroten Lichtreflexen bestrahlt erscheint das erste Bild: Die feierliche Einsetzung des heiligen Abendmahls. Staunen und Bewunderung erfasst die große Menge, und ein geheimnisvoller Schauer rieselt durch manches Herz. Mit liebevollem Ernst dringen die frommen Worte in die Herzen.

Und an dieses eine Bild reihen sich nach-kurzen Zwischenpausen all die andern und schauen auf die Menschen mit leiser Klage. Atemlose Stille herrscht im Saal, nur durchbrochen von dem ernstesten Wortlaut der Passionsgeschichte und hin und wieder von einem frommen Choral. — Es wäre nicht angebracht, an das Spiel selbst noch an den Darstellern Kritik zu üben. Gesagt soll nur sein, daß das Dekorative der großen Weltgeschichte, das Dramatische bei Weitem übertrifft, daß aber beides zusammen eine tiefe und nachhaltige Wirkung ausübt, jodaß die Mehrzahl des großen Publikums hochbefriedigt das Passionspiel verließ und das selbe noch lange in Erinnerung behalten wird.

2. Ouverture „Die weiße Frau“ Boildieu
3. Wiener Blut, Walzer Strauss
4. Variationen. Lux
5. Nachruf an C. M. v. Weber. Bach
6. Vielliebchen, Gavotte Sängler

Samstag, den 17. September

vormittags 11—12 Uhr:

1. Choral: Gott des Himmels und der Erden.
2. Ouverture „Die Entführung aus dem Serail“ Mozart
3. An der schönen blauen Donau, Walzer Strauss
4. Entreact Nr. 2 aus „Rosamunde“ Schubert
5. Scenen aus „Die lustigen Weiber von Windsor“ Nicolai
6. Die erste Tour, Mazurka Fahrbach

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: L. S.: Paul Müller daselbst.

Konzert-Programm

Freitag, den 16. September
nachmittags 4 1/2—5 1/2 Uhr. Kurplatz.

1. Hochzeitsmarsch. Mendelssohn

Bekanntmachung.

Die diesjährige Wasserchau auf der hiesigen Markung beginnt:

- a. an dem Gewässer der Kleinenz bei der Agenbacher Sägmühle am 23. September d. Js., mittags 12 Uhr.
- b. an den Gewässern der Groß-Enz in Nonnenmüß am 26. September, vormittags 9 Uhr.

Dies wird mit dem Anfügen bekannt gemacht, daß etwaige Wünsche von den Beteiligten bei der Schau mündlich vorgebracht werden können. Wildbad, den 15. September 1910.

Stadtschultheißenamt:
Stello. Schmid.

Wildbad.

Nächsten Montag nachm. 1 Uhr, wird der Ertrag der städt. Obstbäume am Rennbachweg und Calmbacherstraße öffentlich verkauft. Zusammenkunft bei der Herrenhilfe. Den 16. September 1910.

Die Stadtpflege.

Sprollenhäus.

Am Sonntag, den 18. September, findet hier das

Kinder-Fest

statt, wozu die Einwohnerschaft von Sprollenhäus und Nonnenmüß freundlichst eingeladen ist.

Wildbad.

Fahrnis-Versteigerung.

Auf Antrag der Erben des † Wilhelm Pfau, Mehger hier, wird in dessen Hause die vorhandene Fahrnis am

Dienstag, den 20. September,
von vormittags 1/9 Uhr an,

öffentlich verkauft, wobei vorkommt:

Mannskleider, Kleiderkästen, Tische, Stühle, Sofa, Kommode, Betten, Leinwand, Küchengerät, allerlei Hausrat, sowie Mehgerhandwerkzeug.

Den 15. September 1910.

Schwarzwaldhotel

Nächsten Samstag:

Mebelsuppe

wozu freundlichst einladet

Wilhelm Schmid.

Großer Herbst-Ausverkauf

zu weitherabgesetzten Preisen.

Günstigste Einkaufsgelegenheit für:

- Blusen, Jacken, Wäsche,
Kostümröcke, Jackenkleider, Unterröcke.

bei **E. Weinbrenner Nachfolg.**

! Passions-Festspiel !

(Art Oberammergau)

Im Saale des Gasthauses zur alten Linde

findet auf allgemeines Verlangen heute Freitag Abend 8 Uhr

nochmals eine Aufführung des

„Grossen Versöhnungsopfers auf Golgatha“

statt, wozu höflichst einladet

Die Direktion.

Wildbad.

Der anonymen Schreiberin vom Straußenberg zur Nachricht, daß sie eine ganz infame, niederträchtige Person erster Sorte

ist, bezwecks der Verleumdung gegen mich und meine Frau

Karl Bozenhardt,
Maurermeister.

Gegen viele Hautleiden, wie juckende Dermatosen, Schuppen-

Flechte

(Psoriasis), Dermatomykose des Kopfes und Gesichts, Hautjucken, einfache eitrige und entzündlich Aene (Gesichtspidel) furunkulose, Ichthyosis, Prurigi der Kinder, chron. Ekzeme (Juckrindchen) usw. verordnet H. D. med. S. Spezialarzt f. Hautl. mit bestem Erfolg Jucker's Patent-Medizinal-Seife, à Stk. 50 Pfa. (15%ig) und 1.50 Mk. (35%ig stärkste Form). im Verein mit Juckoel-Creme 75 Pf. und 2 Mk. In allen Apoth., Drog. u. Parf. e. hält.

Wahngarnituren

in großer Auswahl, empfiehlt billig. Hermann Kuhn.

Selbstgebranntes

- Heidelbeergeist,
Kirschwasser,
Zwetschgenwasser,
Birnen, Frucht- und
Hefenbranntweine
empfehlen **J. Beuerle.**

Palästina-Weine

Flaschen schon von 1 Mk. an empfiehlt Cafe Bechtle.

Dankjagung.



Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben unvergesslichen Vaters

Carl Lampart.

sagen herzlichen Dank

die trauernden Hinterbliebenen
Auguste und Emma Lampart.

Wildbad, den 16. September 1910.

Ausverkauf

in sämtlichen landwirtschaftlichen

Nickel- und Haushaltsartikeln

worunter:

- 1 Metzger Tafelwage,
- 1 Petroleumofen,
- Bügelofen-Aufsätze,
- Teig-, Rühr- und Knetmaschinen,
- einige kleine schmiedeiserne Tische,
- Holzklapptische und Bänke,
- einige gebrauchte Dauerbrandöfen,
- schwarz und emailliert,
- eine gebrauchte eiserne Bettstelle u. and. m

Fr. Treiber, Kaufmann.

Besuchen Sie

Garten und Terrassen

Panorama-Hôtels

an der Bergbahn-Haltestelle
Aufgang am Hotel Belle-vue

Angenehmer schattiger Aufenthalt
Unvergleichliche Aussicht

Feines Café-Restaurant

Verschiedene Biere. Erstklassige Weine.

Der geehrten Einwohnerschaft bringe meine Bandsäge zum

Holz sägen

in empfehlende Erinnerung.

J. Wetzol, Rennbachbrauerei

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer

Hochzeits-Feier

am Samstag, den 17. Septemb. 1910, in das Hotel „Palmengarten“ höflichst einzuladen.

Eduard Boz
Oberwiesheim.

Anna Gaus.

Rückgang um 1/1 Uhr vom „Gasth. zur Eintracht“ aus.